

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. A 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabluß Nachlaß nach freistelliger Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 101

Altensteig, Samstag, den 3. Mai 1941

64. Jahrgang

### Irak erhebt sich gegen England Irakisch-englischer Pakt gebrochen

**Bagdad, 2. Mai.** Nach den Meldungen aus Beirut hat die irakische Regierung, nachdem die Engländer durch neuerliche Truppenlandung in Basrah den irakisch-englischen Pakt gebrochen haben, Maßnahmen getroffen, um ihre Rechte zu wahren.

Wie es scheint, hat England nicht die Absicht, die vertraglichen Rechte des Iraks zu respektieren, da der britische Botschafter in Bagdad beauftragt wurde, eine entsprechende Mitteilung der irakischen Regierung zu übergeben. Die in Basrah angelandenen Truppen wurden gelandet und Maßnahmen ergriffen, um die englischen Frauen und Kinder aus dem irakischen Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Verhandlungen wurden zwischen der irakischen Regierung und der englischen Botschaft in Bagdad eingeleitet. Die Regierung des Iraks besteht darauf, daß neue englische Truppenteile erst dann den Boden des Iraks betreten dürfen, wenn die zuerst gelandeten Truppen das Land in anderer Richtung verlassen haben.

### Aufruf an das Volk — Mobilmachung der irakischen Armee vor der Vorkriegsarmee

**Bagdad, 2. Mai.** Aus Bagdad wird gemeldet: Die irakische Regierung Kailani richtet an das Volk einen Aufruf, in dem es heißt, die Regierung des Iraks sei bestrebt gewesen, die Verpflichtungen ihres Vertrages mit England getreulich zu erfüllen und habe daher die Landung englischer Truppen in Basra gestattet, doch nur zum Durchmarsch durch den Irak. Wenn England diese Klausel mißachtet sollte, sei die irakische Regierung gezwungen, Schutzmaßnahmen zu treffen, um die Rechte der Nation zu verteidigen.

Von der Bevölkerung wird Ruhe verlangt und Vertrauen erwartet für den Sieg der gerechten Sache des Iraks. In den letzten Tagen hat die Regierung die Vorkehrung getroffen, um die Mobilmachung der Armee zu vollenden, wozu mehrere Jahreshklassen einberufen wurden. Dem englischen Botschafter in Bagdad wurde in sehr energischer Form die Forderung gestellt, daß diejenigen Truppenteile des ersten indischen Kontingents, das am 19. und 20. April in Basra ausgeschifft wurde und sich noch im Irak befindet, unverzüglich das Land in Richtung Palästina zu verlassen hätten, gemäß den getroffenen Vereinbarungen.

Weiter wurde dem Botschafter mitgeteilt, daß sich der Irak, wenn nötig mit Gewalt, einer zweiten Truppenlandung in Basrah widersetzen wird, wenn sie erfolgt, ehe das erste Kontingent den Irak geräumt hat. Die irakische Armee hat die wichtigsten Punkte des Landes verteidigt und hat die Flugplätze, die Verkehrsknotenpunkte und die Petroleumfelder besetzt.

### Syrische Sympathie für den Irak

**Beirut, 2. Mai.** Mit fieberhafter Spannung verfolgt man in den syrischen Städten die irakischen Ereignisse. In politischen Kreisen von Damaskus verweist man darauf, daß der Verlauf der Dinge im Irak von größter Bedeutung für Syrien sei, denn das irakische Schicksal sei vom syrischen nicht zu trennen. Zahlreiche Sympathietelegramme sind aus Syrien an die irakische Regierung abgegangen.

Aus Palästina wird bekannt, daß sich zahlreiche Freiheitskämpfer bereit halten, um sich nach dem Irak zu begeben, falls die Entwicklung der Lage eine Unterstützung des Iraks notwendig machen und die irakische Regierung einen Appell an die arabische Welt richten sollte.

### Die Haltung der Türkei

**Ankara, 2. Mai.** In politischen Kreisen Ankaras verfolgt man die Ereignisse im Irak mit größter Aufmerksamkeit. Man nimmt an, daß angesichts der britischen Haltung ein Konflikt unvermeidlich scheint. Einem solchen Konflikt gegenüber scheint man entschlossen zu sein, die gleiche nicht-kriegführende Haltung zu bewahren wie gegenüber dem europäischen Konflikt.

### Stabschef Luge in Paris

**Paris, 2. Mai.** Stabschef Luge wollte auf der Rückfahrt von seiner Frontbesichtigungsreise, die er auf Einladung des kommandierenden Admirals in Frankreich unternommen hatte, in Paris und besuchte auf dem Marsfeld eine Anzahl alter SA-Kameraden, die jetzt Angehörige des Pariser Wachregiments sind.

## Demobilisierung der griechischen Armee

### Griechenland bildet neue Regierung

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

#### Kein Brite mehr auf griechischem Festland

Besetzung des Peloponnes beendet — Reste der flüchtenden Briten gestellt — Gefangenenzahl auf 8200 erhöht — Panzerlampswagen vertrieben feindliches Transportschiff und zwangen ein weiteres zur Uebergabe — Bombenvolltreffer in feindliche Batterien um Tobruk — Vier britische Torpedoflugzeuge im Mittelmeer abgeschossen — Deutsche Kampffliegerverbände über Liverpool — Ausgedehnte Brände und Explosionen die Folge

**DNB, Berlin, 2. Mai.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Griechenland haben die Verbände des deutschen Heeres die Besetzung des Peloponnes beendet. Auf dem griechischen Festland befindet sich kein kämpfender Brite mehr. In den Südhäfen des Peloponnes wurden die Reste der flüchtenden Briten gestellt, bevor sie auf die Schiffe gehen konnten und gefangen genommen. Die Zahl der britischen Gefangenen erhöhte sich hierbei auf 8200 Mann. Panzerlampswagen vertrieben am 30. April im Golf von Korinth ein feindliches Transportschiff und zwangen ein weiteres zur Uebergabe.

In Nordafrika bombardierten starke deutsche und italienische Kampffliegerverbände wiederholt mit guter Wirkung Beseitigungsanlagen des Feindes bei Tobruk. Bombenvolltreffer setzten Batterien außer Gefecht und riefen heftige Explosionen im Fort Mitrino und in Munitionslagern hervor. Verbände von Fernfliegerverbänden griffen erfolgreich in den Erdkampf ein, schossen im Luftkampf vier Jagdflugzeuge vom Typus Hurricane ab und zerstörten ein weiteres Flugzeug am Boden.

Marineartillerie schoß im Mittelmeer vier britische Torpedoflugzeuge ab.

Flugzeuge der bewaffneten Auflärung bombardierten mit besonderem Erfolg ein Küstungswerk an der englischen Südküste und vertrieben südlich Plymouth ein Handelsschiff.

Fernlampfartillerie der Kriegsmarine nahm Schiffsziele vor Dover unter wirksamem Feuer.

In der letzten Nacht belegten Kampffliegerverbände den Versorgungshafen Liverpool erneut mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden ausgedehnte Brände und mehrere Explosionen in kriegswichtigen Zielen des Hafens und Stadtgebietes. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Häfen, Industrieanlagen und Flugplätze in Süd- und Südwest-England. Ueber dem Flottenstützpunkt Scapa Flow wurden zwei Sperrballone abgeschossen.

Kampfhandlungen des Feindes fanden weder bei Tage noch bei Nacht über dem Reichsgebiet statt.

Bei den Kämpfen in Mazedonien und Thracien haben sich der Major Esch, die Hauptleute Magerhofer und Pfeiffer eines Gebirgsjägerregiments, der Major Riechbahn und der Hauptmann Kiehlke eines Infanterieregiments sowie der Major Girschner eines Artillerieregiments durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Der Leutnant in einer Aufklärungsabteilung, Wolf, schoß in Afrika den siebenten feindlichen Panzer ab.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Hafenanlagen von La Valetta und Verteidigungsanlagen von Tobruk erneut bombardiert — Sieben feindliche Flugzeuge von deutschen Fliegern abgeschossen

**DNB, Rom, 2. Mai.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flugzeuge haben die Hafenanlagen von La Valetta bombardiert. In Luftkämpfen über der Insel Malta haben deutsche Flieger drei Hurricanes abgeschossen.

In Nordafrika im Abschnitt von Sollum tätigkeit italienisch-deutscher Abteilungen und deutscher Flieger, die im Leiffing feindliche Kraftfahrzeuge, Truppenansammlungen und Batterien angegriffen haben. Italienische und deutsche Flugzeuge haben ihre heftigen Bombenangriffe auf die Verteidigungsanlagen von Tobruk, wo unser Druck immer härter wird, fortgesetzt. Vier feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Derna und Benghazi. Es sind einige Opfer und leichte Schäden zu verzeichnen.

Aus Ostafrika ist nichts Erwähnenswertes zu melden.

### Neue Regierung in Griechenland

#### Aufruf des Generals Tsolakoglou an die Bevölkerung

**DNB Athen, 2. Mai.** Der Präsident der neuen griechischen Regierung, General Tsolakoglou, hat an das griechische Volk einen Aufruf erlassen. Darin heißt es:

„Nach der Besetzung Athens durch die Deutschen, nach der Flucht der Engländer und nachdem der König das Land verlassen hatte, kann keine Rede mehr von einer Fortsetzung des Krieges sein.“ Das griechische Volk müsse Tatsachen so nehmen, wie sie in Wirklichkeit seien. Griechenland brauche eine starke und autoritäre Regierung, weshalb er sich entschlossen habe, im Einvernehmen mit den Generälen der griechischen Armee die neue Regierung zu bilden, die sich auf den Willen des griechischen Volkes stütze. Ziel der Regierung sei, Volk und Land in seinem Anglück und Sicherheit zu gewährleisten. Jeder Grieche werde sich bemühen, durch seine Loyalität der Regierung zu helfen, die mit all ihren Kräften bemüht sein werde, die schweren Lasten, die der Krieg verursacht habe, zu befeitigen.

General Tsolakoglou erinnert jedermann an die vergangenen Kämpfe, bei denen er als Truppenführer bekannt geworden sei. Kämpfe, in denen die griechische Waffenschere hochgehalten worden sei, denn die griechischen Soldaten hätten sich als würdige Nachkommen der Helden von Marathon, Thermopylae und Mykaele erwiesen. Die gleichen Gründe, die ihn gezwungen hätten, die Weisung zur Waffenstreckung zu geben, als er die Ausschließungsfrist des Kampfes gesehen habe, veranlaßten ihn heute zu dieser Aufforderung an alle, ihm zu folgen, um das geliebte griechische Vaterland wieder aufzubauen. Fern von fremden und privaten Interessen, nur im Interesse des Volkes, muß danach getrachtet werden, daß Griechenland wieder lebe und daß dem Volk Arbeit und Freude gesichert werde. Niemand dürfe schwanken, alle müßten ihr Möglichstes tun. General Tsolakoglou schloß mit den Worten: „Ich verlasse mich auf den Patriotismus eines jeden einzelnen von Euch!“

### Demobilisierung der griechischen Armee

**Saloniki, 2. Mai.** Der Rundfunksender Athen gab einen Befehl des Kriegsministers Sakos über die Demobilisierung der gesamten griechischen Armee bekannt. Mit der Verlautbarung dieses Befehls, so heißt es darin, gelten als entlassen und haben sich auf eigene Kosten zu ihrem Wohnort zu begeben, unabhängig vom Jahrgang, alle Angehörigen der griechischen Wehrmacht außer den Offizieren und Mannschaften folgender Einheiten: 1. der Schloßwache, 2. der Ausrüstungsdepots von Athen, Piräus und Gub, 3. der Wache des unbefestigten Soldaten. Die Kadettenschule wird bis auf weiteres aufgelöst. Die Kadetten werden entlassen und sind verpflichtet, Zivilkleidung anzulegen. Desgleichen dürfen auch die aktiven Offiziere nur Zivilkleidung tragen, müssen jedoch jederzeit wehrfähig sein. Die Auflösung der Militärspitäler wird allmählich erfolgen.

### „Die Hölle der Stukas“

**Rom, 2. Mai.** Der vom griechischen Kriegsschauplatz in Kreta eingetroffene englische Kriegsberichterstatter Edward Ward meldet über die Flucht der britischen Expeditionarmee nach Saloniki dramatische Einzelheiten: „Wir erreichten die Küste in der Morgendämmerung. Groß war unsere Enttäuschung, als wir die meisten Schiffe zerstört vorfanden. Aber noch ehe wir an Bord gehen konnten, brauste noch einmal über uns die Hölle der Stukas. Der größte Teil der Transportflotte ging zugrunde, somit unsere gesamte Ausrüstung und alles persönliche Eigentum. 5000 Mann an Bord eines Schiffes, das normalerweise für 150 Passagiere Platz bot, so sahen wir in See.“

### Die Engländer flohen als erste

**DNB Berlin, 2. Mai.** Der englische Kriegsberichterstatter Richard Dimbleby ist in einem Mittelmeerhafen, dessen Name nicht genannt wird, Augenzeuge der Ausschiffung britischer Truppen aus Griechenland gewesen. Ueber seine Eindrücke bei der Ausschiffung dieser ersten vom Balkankriegsschauplatz zurückgeführten britischen Truppenverbände berichtet er folgendes: „Die Transportdampfer hatten eine überraschend große Menge von Truppen befördert. Es waren überwiegend englische Truppen, die mit diesen Transporten angekommen waren. Jedoch sah man unter ihnen auch einige australische Stabhelme und die dunkelgrüne australische Kluft-Uniform sowie einige Neuseeländer, die das Wort „Neuseeland“ auf ihren Uniformen trugen.“

Hier wird also von britischer Seite hervorgehoben, daß der Teil der Truppen, der zuerst aus Griechenland geflohen war,



aus Engländern bestand, unter denen sich nur vereinzelte Angehörige australischer und neuseeländischer Regimenter befanden. Nach Churchills Angaben bestand die britische Expeditionsarmee in Griechenland zur Hälfte aus altenglischen Truppen und zur Hälfte aus Australiern und Neuseeländern. Man kann nach dem Bericht Dimblebys nicht behaupten, daß dieses Kräfteverhältnis zwischen englischen und australischen Truppen auch bei Beginn der Schlacht und der Befehung der ersten Transportdampfer aufrechterhalten wurde.

**Dank für freundliches Verhalten der deutschen Truppen  
Ein Schreiben der Beauftragten der Stadt Grevona an den Führer**

DNS Berlin, 2. Mai. Die griechische Stadt Grevona richtete an den Führer folgendes Schreiben:

Seiner Exzellenz dem Reichsminister und Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, Berlin.

Griechische Bevölkerung der Stadt Grevona und Umgebung drückt unter Exzellenz persönlich und den tapferen deutschen Truppen und insbesondere den Kampfliegern tiefe und aufrichtige Dankbarkeit aus für das tadellose und freundliche Verhalten, das die deutschen Truppen gegen das waffenlose Volk gezeigt haben. Die Beauftragten der Stadt Grevona.

Erzbischof Getachios,  
Bürgermeister Johani Gubias,  
Der Präsident der Anwaltskammer,  
Demetrius Kafalis,  
Der Präsident der Handelskammer,  
Deferius Kantras.

**Der Verrat von Dünkirkchen  
im französischen Rundfunk**

Genf, 2. Mai. Aus Genf wird gemeldet: Der französische Rundfunk der unbesetzten Zone macht interessante Angaben über die militärischen Ereignisse um Dünkirkchen Ende Mai und Anfang Juni vergangenen Jahres, durch die die kompromittierende Rolle der englischen Expeditionsstreitkräfte und der englischen Marine beleuchtet wird.

Zu Beginn der Sendung führte der französische Rundfunksprecher aus, daß die britische Admiralität, nachdem der letzte englische Soldat die französische Küste bei Dünkirkchen verlassen habe, die französische Admiralität folgendes wissen ließ: Die Einschiffung der Truppen in Dünkirkchen sei eine zu schwierige und riskante Operation, sechs englische Torpedoboots zerstört zu werden sei zu befürchten, die englischen Matrosen seien müde und die englische Marine müsse abwarten, an der Rettung der in Dünkirkchen verbliebenen französischen Soldaten nicht teilnehmen zu können.

Weber diese Mitteilung entrüstet, so erklärt der Rundfunksprecher weiter, habe Admiral Darlan geantwortet, daß die französische Marine bei den Operationen um Dünkirkchen acht Torpedoboots zerstört verloren habe, daß sieben weitere schwer beschädigt seien und die französischen Matrosen ebenso erschöpft seien wie ihre englischen Kameraden, trotzdem müßte die Rettung der französischen Soldaten aus Flandern weiter fortgesetzt werden, solange noch ein Schiff fähig sei. Admiral Darlan habe dann an Churchill eine Botschaft gerichtet, in der er ihm zu verstehen gegeben habe, daß die englische Armee am Vormittag ihr Wort gebrochen habe, und daß die englische Marine sich nun gleichfalls anschicke, die französischen Soldaten, die durch ihren opfermutigen Einsatz den englischen Soldaten die Überlebtheit nach England ermöglicht hätten, ihrem Schicksal zu überlassen. Diese energische Botschaft habe ihre Wirkung nicht verfehlt und die britische Marine habe Befehl erhalten, weitere 48 Stunden an den Operationen teilzunehmen.

Bis zum 31. Mai vormittags hätten die französischen und englischen Schiffe aus Dünkirkchen 224 000 englische Soldaten, aber lediglich 35 000 französische Soldaten abtransportiert, mehr als 100 000 Franzosen seien am Strand von Dünkirkchen geblieben. Am 1. Juni, so berichtet der französische Rundfunk weiter, habe die englische Admiralität Darlan erneut unterrichtet, daß sie infolge der erlittenen Verluste die Unterbrechung der Operationen verlange, was bedeutet hätte, die über 100 000 französischen Soldaten preiszugeben. Am 2. Juni 15.45 Uhr habe Admiral Darlan an Churchill folgendes Telegramm gerichtet: „Entgegen Ihrer Ankündigung im Obersten Kriegsrat sind die Franzosen allein die Lehnen geblieben, um Dünkirkchen zu verteidigen. Ich bin der Ansicht, daß alles unternommen werden muß, um sie zu evakuieren. Ich verlange, daß die britische Admiralität und die englische Luftwaffe sich bis zum Neuesten einsetzen.“

Churchill habe schließlich angenommen, und so hätten unter den bekanntesten tragischen Umständen über 73 000 französische Soldaten aus Dünkirkchen am 4. Juni und in der Nacht zum 4. Juni abtransportiert werden können. Aus Dünkirkchen, so stellte der französische Rundfunksprecher abschließend fest, hätten also 224 000 Engländer gegen 111 000 Franzosen herausgebracht werden können. Ein Kommentar erübrige sich.

**Englands „schwarze Liste“**

DNS Berlin, 2. Mai. Der Reutersche Handelsdienst berichtet, daß das britische Handelsministerium wieder einmal eine neue Liste ausländischer Firmen und Personen veröffentlicht habe, mit denen geschäftliche Transaktionen verboten sind. Es wurden durch diese Liste die gegenwärtige Situation und die bereits getroffenen Entscheidungen bestätigt, monad Rumänien, Bulgarien, Ungarn und das ehemalige Jugoslawien als feindliche Hoheitsgebiete gelten müßten. Bereits am Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Liste war sie schon wieder veraltet, da in Kürze eine neue Ergänzung zu erwarten ist, die auch das Territorium des zusammengebrochenen griechischen Verbändeten als feindliches Hoheitsgebiet bestätigen muß. Im übrigen sind diese Listen des britischen Handelsministeriums für die übrige Welt der beste Spiegel der immateriellen Katastrophe gemordeten wirtschaftlichen, militärischen und politischen Lage Englands, denn sie zeigen in aller Deutlichkeit die völlige Ausschaltung der Briten aus dem Wirtschaftsleben des europäischen Kontinents und werden heute überall nur noch als ein Zeichen der Ohnmacht Englands gewertet.

**Briten plünderten in Larissa**

Adz. .... 2. Mai. (PA.) Die Hauptstadt Thessaliens, Larissa, hat zwei schlimme Monate hinter sich. Blinde Naturgewalten und die politischen Verwirrungen der Athener Regierung haben den einst blühenden Mittelpunkt Nordgriechenlands zu einem Ruinenfeld werden lassen, in das die Einwohner nunmehr mit leeren Blicken und müde schleichendem Schritt zurückkehren. Es bedurfte der ganzen Energie, aber auch der tätigen Hilfe der deutschen Militärverwaltung, sie aus ihrer dumpfen Resignation zu wecken, Aufräumungsarbeiten in die Wege zu leiten und die vorläufige Ordnung wieder herzustellen.

Am 1. März d. J. brach die Katastrophe über Larissa herein, das als Sitz eines griechischen Korpskommandos und zahlreicher militärischer Anlagen schon häufig Ziel der italienischen Bombardements war. Binnen weniger Minuten hatte ein heftiges Erdbeben über 30 Prozent aller Häuser der Stadt zerstört, mehrere hundert Menschen lagen unter den Trümmern begraben. Der griechische Staat, der alle seine Kräfte im Dienste Englands anspannte, konnte wenig Hilfe bringen. Ein großer Teil der 40 000 Einwohner Larissas war über Nacht obdachlos geworden. Zur Bewältigung der Aufräumungsarbeiten fehlten die Kräfte. Zwar rückten wenige Tage nach dem Erdbeben australische und neuseeländische Regimenter in die Stadt; einige Tausend junger kräftiger Soldaten, für die es vorerhand noch keine feierlichen Vorbeeren zu plündern gab, hatten hier eine wundervolle Gelegenheit, sich den Dank der Zivilbevölkerung zu verdienen und für England auch einmal einen Altiosposten zu buchen. Ein paar hundert Häuser konnten noch gerettet werden, menschenwürdige Herne für die obdachlos gewordenen geschaffen werden, wenn nur arbeitsgewohnte Hände da wären, die zuzupacken verstanden. Die Soldaten Seiner Britischen Majestät haben es verstanden, in einem feindlichen Lande diese einfache Pflicht der Menschlichkeit zu erfüllen, im Gegenteil: Sie zwangen die bedrängten Bewohner Larissas, noch enger zusammenzurücken, und schützten sich in brutaler Rücksichtslosigkeit die noch vorhandenen guten Quartiere. Unter diesen Umständen blieb das Verhältnis zwischen Einwohnerheit und fremden Soldaten eiskalt von Anfang bis Ende. Als nach der Einnahme Salonikis die deutschen Truppen nach Süden vorrückten, verließ die Zivilbevölkerung Larissa, da sie sich unter britischem Schutz keineswegs sicher fühlte. Denn bei Ausbruch der Kämpfe waren die griechischen Soldaten nach Norden abgerückt und die Briten allein zurückgeblieben. Am 15. April folgten auch die Behörden und die Polizei der Bevölkerung in die Dörfer der Umgebung. Damit war die Stadt völlig den Tammies überlassen. Der hier stationierte Verband stellte sich jedoch nicht zum Kampf, sondern zog sich nach Süden zurück, nachdem am 14. April der erste Stuka-Angriff erfolgte.

Von dem Tage an stuteten die bei Kozani und Elajona stehenden Australier und Neuseeländer über Larissa zurück, raubend und plündernd wie die Marodeure des 30-jährigen Krieges. Da sie verstanden, sich in Larissa zu sammeln, machten auch am 15., 16. und 17. April deutsche Stukas eingesetzt werden. Deren Angriffe brachten die Aufhebung jeder Ordnung und Manneszucht beim Gegner. Ehe sie übermüdet, erschöpft die Briten in Larissa nahezu alle Geschäfte, raubten vornehmlich die Juwelier- und Uhrenläden aus, Rauben aus Hausständen alle wertvollen Wertgegenstände. Unter Zurücklassen ihrer Ausrüstung, aber beides mit ihrem Raube luden sie den Weg nach Süden. In die aufgeregten Häusern kletterten sie hinter Larissa erneut unsere Stukas und mancher von den fliehenden konnte keinen Raub nicht mehr in Sicherheit bringen. Spät abends am 18. April kamen völlig abgedrückt, als läge ihnen der Teufel im Kasten, die letzten britischen Truppen durch Larissa, die Stunden vorher verlust hatten, deutsche Panzer hinter Tempel aufzuhalten. Sie ließen alles stehen und liegen, was sie mit sich geführt hatten, und waren froh, das nackte Leben zu retten. Ein Teil ist zunächst über Bolo entkommen, der andere hat den Weg in umgekehrter Richtung angetreten, den Weg in die Gefangenenschaft. Aus Agya, das 35 Kilometer östlich von Larissa liegt, sind die Einwohner in langen Kolonnen mit ihren Habeleistungen in ihre Stadt zurückgeführt. Die deutsche Detachementkommandantur hat sofort die Behördenvertreter zusammengerufen, sie in die dringlichsten Aufgaben eingewiesen, für die Aufstellung einer griechischen Polizei und einer Feuerwehr gelogt. Die vorhandenen Lebensmittel werden gerecht verteilt. Plünderungen seitens des Feindes werden streng geahndet. Sonderkommandos aus der Einwohnerheit sind am Werke, Spuren der Kämpfe und Kadaver zu beseitigen sowie notwendige sanitäre Vorkehrungen gegen den Ausbruch von Seuchen zu treffen. Unter der unflüchtigen deutschen Leitung löst sich allmählich das erkrankte Antlitz der Stadt und bekommt neue Farbe. Die Bewohner von Larissa wissen, daß ihnen von den deutschen Militärbehörden im Rahmen des Möglichen mit Rat und Tat geholfen wird, und sie kommen mit allen ihren Anliegen und Bitten vertrauensvoll zu unseren Dienststellen. „Wir haben die Briten kennengelernt und jetzt die Deutschen“, äußerten die Heimgekehrten, „die anderen sind als Freunde gekommen und haben uns in unserer Not allein gelassen; Ihr würdet uns als Feinde geschildert, wo es nur geht. So schmerzhaft der Krieg für uns gewesen ist, wir sind heute froh darüber, von unseren sogenannten „Freunden“ befreit zu sein.“

Kriegsberichtler Heinz Hünger.

**Deutscher Seletzug in der Aegäis**

Rachschub für die Front am Olympos. — Rücktransport verwundeter Gebirgsjäger.

Von Kriegsberichtler Bernd Richter

DNS .... 2. Mai. (PA.) Tiefes Dunkel breitet sich über den Hafen von Saloniki aus. Das erste Kriegsschiff der deutschen Kriegsmarine im Golf von Saloniki liegt fest vertaut am Kai, der griechische Logger „Evangelista“, den wir vor wenigen Tagen erbeuteten. Längs der Keeling schlaucht Feldgrau, Kurier, Infanteristen und Panzerhühner, die zu ihrer kämpfenden Truppe an die Front wollen. Marinefunken bauen ihre Z-Geräte auf, blaue Jungs machen das Schiff fest, und der Kapitän rudert die Seekarte bei matten Lampenlicht. Maidinisten werfen den Motor an, zwei Kerze kommen mit uns an Bord. Um 11 Uhr nachts heißt es „Leinen los“. Ein großer Schleppkahn schleppt achtern hinter uns her. Er hat Brot, Fleisch und Medizin an Bord. Vor dem Hafen liegt ein Füllschiff mit zwei ebenso beladenen Rähnen.

Ein seltsamer „Marsch“ in die Nacht beginnt. Die Finsternis ist unsere Tarnkappe, denn unsere Aufgabe ist gefährlich. Alles hängt davon ab, daß der Tomaggenwind nicht weht. Zwei deutsche Gebirgsjäger- und eine Panzerdivision liegen zu Füßen des Olympos in schweren Kämpfen mit neuseeländischen Truppen. Der Rachschub hat mit unerwarteter Schwierigkeiten zu kämpfen; denen da vorne an der festverwundenen Front fehlt es an Proviant. Und die Verwundeten müssen zurück. Zum ersten Male geht ein Schiff unterer Saener erworbenen Salonikiflotte mit dem wichtigsten Auftrag auf große Fahrt. Unsere Dieselmotoren wappern in einformigem Rhythmus in das Nichts hinein. Milliarden seiner Mikrosen vollführen einen überaus glühwärmehetzigen von zauderhaftem Krieg, wenn leise Wellen sich am Bug und Bordwand brechen. Nur wenige Augen wachen über diese läbne Wikingerschiffahrt. Die anderen schlafen, in wenige Decken gehüllt, von Zeit zu Zeit durch die beißende Kälte geweckt. Dann stehen sie auf, gönnen sich einen Schluck Wasser und einen Happen Brot und legen sich wieder ans Ohr. Die See bleibt ruhig, langsam frißt unser Seletzug Meile auf Meile in sich hinein.

Am Morgen weckt uns wärmende Sonne. Langsam geht, beschaufelt von ihrem Licht, die Küste auf, doch nach Stunden erst sind wir nahe. Am Strande herrscht volle Badedämmerung. Deutsche Landser werfen ihre braungebrannten Leiber in die blaue Flut, Feder und braunen Junktors-Transporter hinweg. Sie holen Schwerverwundete von der nahen Front und werfen dort Proviant und Brennstoff ab. Die Front schreit ihre donnernden Grüße zu uns herüber. Ein englischer Aufklärer vertritt sich hierher, weiter hinten holen sie ihn herunter. Nun werden wir ungeschoren bleiben.

Wir legen aus. Stunde um Stunde lösen wir in sengender Sonnenglut unsere Ladung. Zehntausend Brote wandern auf die Kraftwagen, Motoren bröhen, Feder rollen, Rufe hallen, Kisten poltern, Fässer glücken. So leicht verwundete Gebirgsjäger scharen sich um uns und barren der Abfahrt. In ihren Gesichtern steht Leid und Kampf zu lesen, aber ihr Mundwerk plaudert frohdeweg. Heiß war das Ringen. Sie hatten Neuseeländer vor sich, die sich tapferer schlugen, als ihre Brüder von der toigewählten Insel. Soldaten, die noch nicht fragen, warum gerade sie hier leben müssen. Einige von ihnen warten als Gefangene auf den Abtransport, die meisten sind verwundet.

Gegen Abend stehen wir wieder in See. Einen großen Rutter — er wird künftig unser Flaggschiff sein — enterten wir nebenher. Wir schneiden diesmal den Kurs, um Zeit zu gewinnen. Wir wollen unsere Verwundeten schneller hinüberbringen. Am Ritternacht legen wir aber auf einer Sandbank irgendwo in der Mitte des Meeres. Wir manövrieren siederhaft, aber es ist umsonst. Wir müssen die Nacht im stürmenden Regen aneinander lauernd ohne Fahrt verbringen und auf den Morgen hoffen. Das Meer muß ruhig bleiben. Und es bleibt ruhig. Die Gefahr sucht uns nicht. Mit Sonnenaufgang werden wir wieder flott und nehmen mit unfremem Schleppkahn wieder den alten Kurs auf. Unser Flagggeschiff ist in weiter Ferne auf Grund, nur der Dampfschlepper scheint längst dabei zu sein.

Langsam, unentwegt langsam schaukeln wir wieder durch die leise Dämmung. Wo wir endlich den Hafen von Saloniki vor dem Bug haben, erkennen wir am Kai ein dichtes Gemüll. Feldgrau, Blau Jungens und viel, viel Sanitätswagen wimmeln durcheinander. Sie winken jetzt und jubeln. Sie wissen, was es heißt, daß dieser erste Transport glückt, daß wir Hilfe bringen konnten.

**England mit der „besseren Idee“**

General Zeit soll wieder einmal helfen

DNS Stockholm, 2. Mai. „Dieser Krieg sei nicht nur ein Krieg der Ideen“, so läßt sich heute der Londoner Nachrichtenendienst vernehmen, „sondern ein Kampf der bewaffneten Ideen. England habe die bessere Idee, Deutschland die bessere Bewaffnung. Die deutsche Beherrschung sei besser ausgerüstet, deshalb habe sie die Erfolge. Aber der letzte Erfolg werde von der Zeit bestimmt“, meint der Nachrichtenendienst. „Deshalb dürfe der Zeitfaktor nicht außer acht gelassen werden.“

Es ist noch nicht allzu lange her, daß man sich in London über die deutschen „Tanks aus Pappmaché“ lustig machte, die auf durch den besten Willen nicht zum Sieg geführt werden könnten. England ist über die deutschen Waffen eines besseren belehrt worden und behauptet nun die bessere Idee gepachtet zu haben. Einstweilen hat sich diese bessere Idee nur in Wirrwarr und Unordnung auf allen Gebieten des Kriegesinjahres gezeigt. In daß der Londoner Nachrichtenendienst bei seinen armeneligen Beobachtungsversuchen wieder einmal den General Zeit in Erscheinung treten läßt, um das britische Volk über die neue Noverlage hinwegzutäuschen.

**Churchills erstes Gallipoli**

Die neuen britischen Rückzugsmannöver rufen die Erinnerung an das erste Landungsmanöver nach, das der jetzige Premierminister Churchill vor mehr als 25 Jahren durchführte.

Dem Premier Churchill wird es heute noch schwarz vor Augen, wenn er an die Dardanellen denkt. Am Anfang des Weltkrieges war er der Erste Lord der englischen Admiralität; er hatte es sich in den Kopf gesetzt, die Entscheidung auf dem türkischen Kriegsschauplatz zu suchen. Aus militärischen und politischen Gründen machte er Propaganda für die Sicherstellung eines freien Seeverkehrs mit Rußland. Das war aber nur durch die Öffnung der Dardanellen möglich. Vom Aegäischen Meer geht eine schmale Wasserstraße zwischen der Halbinsel Gallipoli und Canakkale zum Marmarameer, und von dort aus führt der schmale Bosphorus in das russische Schwarze Meer hinein. Die Türken verweigerten die freie Durchfahrt und das war für Churchill ein Signal zu schweren Drohungen. Während des Jahres 1914 brachten die Türken unter deutscher Führung die Dardanellen in einen notdürftigen Verteidigungszustand, und dabei wurden selbst die Geschütze aus dem Heeresmuseum von Konstantinopel herangeholt. Der eigentliche Angriff begann erst im Februar 1915. Der verbündeten Flotte von 13 englischen und 4 französischen Linienschiffen, Schlachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern und Minenjähern glückte zunächst die Niederkämpfung der türkischen Außenwerke. Der Hauptangriff am 18. März endete mit einer überaus verlustvollen Niederlage der Angreifer. Drei Linienschiffe sanken, zahlreiche andere wurden schwer beschädigt, so daß kein Flottenangriff mehr erfolgte. Die Landungsangriffe auf die



Wiederholte von Gallipoli wurden blutig abgewehrt. Die Kämpfe wütheten acht Monate hin und her; die Verluste der Engländer nahmen riesige Ausmaße an.

Am 19. Dezember 1915 war die Feuerfärbung wie gewöhnlich außerordentlich heftig; erst gegen Mitternacht schloß das Dröhnen der Kanonen allmählich ein. Der Himmel war wolkenbedeckt. Plötzlich, gegen 3 Uhr morgens, erfüllte ein gewaltiges Krachen die Luft; die deutschen und türkischen Soldaten jubelten erschrocken auf: Kommt ein überraschender Nachtangriff des Feindes? Wieder wurde alles ruhig, die Engländer schienen nur eine große Minenprengung vorgenommen zu haben. Deutsche Truppen gingen zur Erkundung nach vorn; sie erreichten unbeschossen die gegnerischen Gräben, aber es war kein Engländer mehr zu sehen. Wie ein Funke lief blitzschnell durch die ganze lange Front von Gallipoli die Nachricht, daß die Engländer anscheinend im Abzug seien. Die türkische Artillerie eröffnete sofort ein heftiges Feuer auf die Landstellungen und Uferstrassen. Erst mit Tagesanbruch gelang es, die Berge zu klettern. Vom Gegner war nichts mehr zu sehen. Die feindliche Flotte war verschwunden, nur ein Kreuzer hielt noch eine Zeitlang Wacht, um den Rückzug zu decken. Die gewaltigen Feuer am Strande waren teils heruntergebrannt, teils gelöscht worden. Sie führten von den tiefsten Bornsteinen her, die die Engländer in Brand gesteckt hatten, um sie nicht in die Hand der Türken fallen zu lassen. Die Kriegsdeute an wertvollem Waffenmaterial war groß.

Churchill hatte sein erstes Gallipoli hinter sich. Er stieg in höherem Rufe aus seinem Amt als Erster Lord der Admiralität heraus, weil seine Schuld an der Niederlage eindeutig feststand. Welt über die englische Regierung mit einer Handbewegung über die „verunglückte Färbung“ hinweggehen wollte, kam Churchill mit einem blauen Auge davon. Er wurde Kanzler des Herzogtums Lancaster, vertrat sich für ein paar Monate als Offizier nach Frankreich und prahlte so sehr mit seinen Heldentaten, daß er schon zwei Jahre später als englischer Munitionsminister seine frühere Auserziehung feiern konnte.

Auf Gallipoli sind heute noch die Reste der deutschen Schützengräben zu sehen. „Alemann hum-bum“, erklären die Anwohner der Halbinsel, wenn sie von den Deutschen sprechen, die hier gelegen haben. Bielelei hum-bum-Orte liegen auf der langgestreckten Halbinsel und zeugen für die schweren Kämpfe, die sich hier abspielten, als der Churchill des Weltkrieges auszog, um auf Gallipoli Stege zu werfen. Ein riesiger englischer Soldatenfriedhof erinnert an die Opfer, die er dort verbluten ließ. In der Hauptsache waren es Australier, die den Kampf zu bestehen hatten, während die Elite der englischen Insel in der zweiten Linie handelte.

Ein australischer Abgeordneter, der dieser Tage die Gallipoli-Affäre ans Tageslicht zog, brachte klar zum Ausdruck, daß zwischen dem Churchill von damals und dem Churchill von heute kein Unterschied besteht. Damals wurde aus der schweren Niederlage von Gallipoli ein erfolgreicher Rückzug gemacht und auch in diesem Krieg wurden die überflüssigen Rückzüge aus Andalusien, Marokk, Dänemark und Griechenland als englische Erfolge festgesetzt. Churchill bleibt immer der gleiche.

### Veränderungen im Kabinett Churchill

#### Neue Minister für Flugzeugproduktion und Schifffahrt

Stockholm, 2. Mai. Das britische Ministerpräsidium gab folgende Veränderungen im Kabinett Churchill bekannt: Oberstleutnant A. L. C. Moore-Brabazon, bisher Verkehrsminister, wurde zum Minister für die Flugzeugproduktion ernannt anstelle von Lord Beaverbrook, der den Posten eines Staatsministers erhält. Die Ministerien für die Schifffahrt und für den Verkehr werden zusammengelegt und J. J. Peatters übertragen. Leathers war bisher Berater für Kohlenfragen im Schifffahrtsministerium. R. H. Croft, der bisherige Schifffahrtsminister, erhält den Posten eines hohen Kommissars in Australien. Oberst J. J. Lewellin wird parlamentarischer Sekretär im Ministerium des Verkehrs und J. Montague parlamentarischer Sekretär im Ministerium für die Flugzeugproduktion.

### Um Londons Kriegskabinett

Stockholm, 2. Mai. Churchill hat eine „neue Kabinettschichtung“ vorgenommen. Sie ist interessant, weil sie den Mann mischt, der bisher als die höchste Figur im Churchill-Ministerium galt, nämlich den Zeitungsmagnaten Beaverbrook. Er ist einer der zwanzig reichsten Männer des Empire, Besitzer des „Daily Express“, der Tageszeitung mit der größten Auflage der Welt. Unmittelbar nach der Kriegserklärung stellte er sich „auf den Boden der Tatsachen“ und wurde unter der Ministerpräsidenten Churchill's Minister für Flugzeugproduktion, sowie Reichsamtmann für das Kriegskabinett. In der letzten Eigenschaft hat er nach englischen Begriffen Erhebliches geleistet, aber seine Förderung der Flugzeugproduktion hat die von ihm erhofften und auch versprochenen Resultate nicht gehabt. Seit einiger Zeit bestand eine Spannung zwischen diesem rührigen Dilettanten und den Beamten seines Kabinetts, die zu seinem Rücktritt gedrängt führten, das Churchill ursprünglich nicht annehmen wollte. Jetzt hat er es doch für zweckmäßig gehalten, Lord Beaverbrook aus der vordersten Schublade zu entfernen, bezieht ihn aber unter dem Titel eines Staatsministers ohne Amtsbereich in einer Reservestellung im Kriegskabinett. Sein Nachfolger Moore-Brabazon betrieb das Fliegen als einer der ersten Engländer schon lange vor dem letzten Kriege als Sport und hat den Vizekönig von Indien des Königlich-Englischen Luftsport-Clubs. Somit hat sich der jetzt 57-jährige Minister nur als Golfspieler hervorgetan. Er gehört seit langem zum engeren Freundeskreis Churchills.

Schifffahrtsminister Croft, der sich, solange es England noch sträflich ging, durch seine scharfen und zynischen Formulierungen gegen die anderen Kriegführenden und die Neutralen auszeichnete, ist offenbar dem Zusammenbruch der englischen Schifffahrtswirtschaft nicht mehr gewachsen und verschwindet als Oberkommissar für Australien praktisch von der politischen Bühne. Sein Nachfolger Peatters betreut das zusammengelegte Ministerium für die Schifffahrt und den Verkehr, das für die Dauer der Kriegszeit den Namen „Ministerium für Verkehr“ erhält. Von Leathers, der gegenwärtig die Kontrolle über alle Kohlendepots Englands in der ganzen Welt ausübt, hält Churchill sehr viel. Er muß gehen, damit der immer dringender werdenden Kritik an dem steigenden Schiffsverlusten ein Ventil geöffnet wird. Der Ministerwechsel, der an der Zusammenlegung des Kabinetts im Grundjah und an der britischen Kriegspolitik natürlich nicht das mindeste ändert, offenbart immerhin, daß die

Kritik an der Balkanpolitik Churchills so hart und so lebhaft ist, daß man ihr durch die Veranstaltung einer „Krise“ nach außen Geltung tun mußte.

Stockholm, 2. Mai. „Ich werde in die Vereinigten Staaten gehen und dort ganz freimütig und in der freundschaftlichsten Weise darauf hinwirken, daß die amerikanische Unterstützung eine Hilfe in weitestem Umfange sein muß“, erklärte der australische Ministerpräsident Menzies britischen Pressevertretern. Offenbar hat Menzies dem Drängen in London nachgegeben und wird nun statt, wie er beabsichtigte, Australien nach Australien zurückzukehren, um den Sturm zu beistimmen, der dort über die Entsendung von Australiern nach Griechenland ausgebrochen ist, einen Umweg über Washington machen. Churchill verspricht sich wohl eine besondere Wirkung davon, wenn sich auch noch der australische Ministerpräsident mit den britischen Bittgesuchen an die Roosevelt's des Onkels Sam hängt.

### Die Stimmung in Südafrika

Genf, 2. Mai. Von mehreren englischen Blättern wurde im Laufe der Diskussion über die Bildung eines Empire-Kriegskabinetts, dem die Premierminister der einzelnen Dominions angehören sollen, darauf hingewiesen, daß der australische Ministerpräsident Menzies schon jetzt große Schwierigkeiten habe, weil er sich so lange in London aufhalte, und daß Menzies King, der kanadische Premierminister, eine Fahrt nach London bisher aus innerpolitischen Gründen nicht für opportun gehalten habe. Der südafrikanische Premierminister Smuts habe bisher überhaupt noch nicht daran denken können, sein Land zu verlassen. Die letzten Berichte aus Kapstadt zeigen, daß Smuts allen Grund hat, im gegenwärtigen Augenblick auf eine Europafahrt zu verzichten. Die Stimmung in der südafrikanischen Union wird nämlich infolge der immer härter werdenden Verhältnisse der Wirtschaftslage von Monat zu Monat bedauerlicher. Die Folgen zeigen sich im Zusammenbruch vieler Handelshäuser und Produktionsstätten und in einem rapiden Einkommensschwund und Vermögensverlust breiter industrieller und landwirtschaftlicher Schichten. Das Wellabkommen mit Großbritannien, demzufolge London die gesamte Wollenernte zu einem sehr niedrigen Preise ankauft, wird von den Produzenten, die schwere Verluste erlitten, als unerträglich empfunden und hat viel böses Blut gemacht. Die Farmer können sich zum großen Teil nur noch durch Aufnahme von Hypotheken, für die sie häufig Wucherzinsen zahlen müssen, über Wasser halten und geraten dadurch immer härter in die Abhängigkeit vom Bankkapital. Dadurch aber gewinnt die antienglische Warenbewegung immer neuen Auftrieb und löst auf längere Sicht gesehen die Lage des Kabinetts Smuts unsicher erscheinen.

### Deutsche Aufbauarbeit in Norwegen

Oslo, 2. Mai. In einer vom Landkreis Norwegen der Auslandsorganisation der NSDAP, anlässlich des 1. Mai veranstalteten Massenversammlung in Oslo hielt Reichskommissar Terboven eine Rede, in der er an Hand authentischer Zahlen einen umfassenden Überblick über die Lage in Norwegen gab. Der Reichskommissar stellte den Verhältnissen von früher die Erfolge des Aufbaumerkes gegenüber. U. a. wurde das Ackerareal um 120 000 Hektar, d. h. um ungefähr 12 v. H., erweitert, in wenigen Monaten die Landverbindung von Vadsø bis Kirkenes fertiggestellt, eine Voraussetzung für die Erschließung Nordnorwegens. Die Zahl der Arbeitslosen wurde herabgedrückt auf 20 000—30 000, und auch die jetzt vorhandenen etwa 20 000 werden in wenigen Wochen verschwinden sein angesichts der Aufgaben, die der Ausbau und Neubau der norwegischen Wirtschaft stellt. Als weitere Beispiele für den wirtschaftlichen Aufbau in Norwegen führte der Reichskommissar die planvolle Ausnutzung der Wasserkräfte an, was früher angesichts des englischen Kohlenmonopols verstimmt worden sei. Durch Bodenerkundung wurden an 53 Orten Vorkommen an Eisen, Schwefelkies, Kupfer, Blei, Zink, Nickel, Wolfram, Bismut, Rutil und Kobalt erschlossen.

### Das „Rästel Roosevelt“

In der NSR stellt Helmut Sander man eine zeitgemäße Betrachtung über den amerikanischen Präsidenten an, in welcher er u. a. ausführt:

Als der nordamerikanische Präsident Roosevelt in einer seiner unermesslichen „Pressekonferenzen“ dieser Tage wieder einmal über praktische Fragen der Englandhilfe sich recht allgemein zu äußern beliebte, prägte das britische Reutersbüro zum Zwecke der Beruhigung seiner Leser den Ausdruck vom „Rästel Roosevelt“.

Wir Deutsche aber haben gelernt, hinter die Kulissen zu sehen, wir hören lärmende Proklamationen nicht mehr mit staunendem Munde, sondern beurteilen nüchtern die Machtmittel, die dahinterstehen, wir sehen nicht nur die Schauspieler an, sondern kennen auch die Regisseure und durchschauen deren Triebkräfte und Absichten. — Wir vielfach gewichtigten Deutschen sehen auch den nordamerikanischen Problemen der Roosevelt'schen Ära nicht mehr zweifelnd gegenüber, sondern wir besitzen den Schlüssel der Erkenntnis zu dem Geheimnis der Washington Regierungskünste, wie sie sich gegenwärtig der Welt darbieten.

Schon der lange Aufschauungsunterricht, der uns bis zum Jahre 1933 über die „Grundzüge“ und die „staatsmännliche Weisheit“ der Kategorie sogenannter Berufspolitiker zuteil geworden ist, bewahrt uns beispielsweise davor, mit der Person des Herrn Präsidenten Roosevelt einen irgendwie mythischen Glanz zu verbinden, den die bestfahrende britische Propaganda seit Kriegesbeginn um ihn zu verbreiten versucht. Wir vermögen gar nichts Ueberirdisches in einem Manne zu erblicken, der als Sohn reicher Eltern nach einer verdammt jugendlichen Zeit als Rechtsanwalt der Wallstreet betätigt und dann — als braves Mitglied der Demokratischen Partei mit Hilfe eines wohlaffortierten Bankkontos und der Zugehörigkeit zur Holland-Lage Nr. 8 — eine lange Zeit recht bescheidene politische Karriere absolvierte, bis er in der Krise von 1932 als ausführender Kandidat gegen den damaligen Präsidenten Hoover entdeckt wurde.

Die geistige Heimat des Kandidaten Roosevelt war das Großkapital, das sich in jenen Jahren nach der Reorganisation des „Wohlfandes“ in einer Krise befand, die das amerikanische Volk zu dem Ruf nach einer Revolution gegen das gesamte System veranlaßte. In der Tat erschienen die ersten Maßnahmen des nach leichtem Wahlkampf Gewählten unmaßig zu sein. Wir alle erinnern uns, daß damals in einer Zeit, in der in Deutschland

tatsächlich eine völlig neue, auf dem schaffenden Volke ruhende Wirtschaftsform zum Durchbruch kam, die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten ermutigend für den Aufbau einer gerechten sozialen Ordnung in der Welt lauteten.

Was aber in Deutschland eine echte Revolution war, erwies sich in den Vereinigten Staaten bald als großangelegtes Propagandamaneuver, um die Kritik der Massen zu beruhigen und die Herrschaft der „schickigen Familien“ — zu deren Bereich auch die Roosevelt's gehören — über die Krise hinwegzureden. Herr Roosevelt sagte „Sozialismus“ und sprach von einem „New Deal“ — einer neuen Verteilung der Reichtümer des Landes, aber er meinte den Fortbestand der Wallstreet und er handelte nach den Wünschen der New Yorker Bankiers, die ihn zwar zuerst demokratisch bekämpften, aber sich dann rasch zu seinen engsten Beratern gesellten. Dies war um so weniger verwunderlich, als Roosevelt ja ein Kind der — ganz von Juden beeinflussten und gelenkten — New Yorker demokratischen Parteimaschine und vor seiner Präsidentenwahl Gouverneur der Goldmetropole war.

Zu den Dingen, die nur „im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ möglich sind, gehört die Methode, mit der Herr Roosevelt später über die sozialistisch angehauchten Gesetze zur Tagesordnung übergang, nachdem es ihm gelungen war, die Interessen seines Volkes auf außenpolitische Probleme abzuwenden: auf Grund einer Klage, die ein jüdischer Geflügelhändler aus New York, mit dem Namen Aaron Schechter, beim Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten einbrachte, wurde im Jahre 1935 das Kerngesetz des „New Deal“, das Industriegesetz, durch das eine Reihe von Fragen der Arbeitsbedingungen (Kinder- und Frauenarbeit, Arbeitszeit und Mindestlohnregelungen) und der Preispolitik geregelt worden war, durch Gerichtsbeschluss außer Kraft gesetzt! Das war der Anfang vom Ende des „New Deal“, von dem heute nur noch ein Beamtenapparat mit statistischen Aufgaben übrig geblieben ist.

Mit dem großangelegten Taschenspielertrick seiner „sozialen Reformen“, die zuerst die Aufregung der empörten Massen beruhigte und dann doch alles beim alten beließ, hat sich Herr Roosevelt das volle Vertrauen seiner Auftraggeber gesichert, und er hat seither keine Mühe gescheut, um sich auch weiterhin als treuer Diener seiner Herren zu erweisen.

Als es den Anschein hatte, daß eine rechtzeitige Zerstückelung des wiedererstarkten Reiches ein ebenso riskoloses wie nützliches Unternehmen sei, das für die Wallstreetjuden nicht nur ein sicheres Geschäft, sondern vor allem auch die Zerstückelung des unheimlichen sozialen Kampfes und ein Ende der verhassten antisemitischen Aufführungszentrale bedeuten würde, haben die Roosevelt-Botschafter ihren ganzen Ehrgeiz darin gesetzt, den europäischen Brand anzufachen. Als die Dinge sich völlig programmwidrig entwickelten, war für Roosevelt jedes Mittel recht, um wenigstens das eben begonnene Rüstungsgeschäft zu retten und eine Fortsetzung des Krieges durchzuführen. Mit einem Schwall von Berichtigungen half er Churchill, überdies die Stimmen der Vernunft in England und veranlaßte dieses Land, für den Weg zur Katastrophe weiter zu beschreiten.

Mit gewaltigen Schreien von „Demokratie“ und „Freiheit“ überschüttet der nordamerikanische Präsident seitdem eine Welt, die ganz genau weiß, daß unter dieser „Volksherrschaft“ nur die jüdische Herrschaft über die Völker und unter dieser „Freiheit“ nur kapitalistische Freiheit zur krankhaften Ausbeutung der Schaffenden gemeint ist, und von der „Rettung Englands“ spricht ein Mann, dem es um die Erhaltung des britischen Commonwealth genau so wenig zu tun ist, wie einst um die sozialen Reformen, die er vor acht Jahren verübete und dann fast lächelnd über Bord warf.

Nichts von dem, was Herr Roosevelt „retten“ will, ist in seinem künftigen Bestande wirklich bedroht — nur die Gefühlswelt der jüdischen Plutokratie wird nach dem Siege Deutschlands der erwachenden Erkenntnis der Völker nicht mehr standhalten vermögen —, nicht Washington, sondern Wallstreet wird wanken, wenn das Reich des Sozialismus als Sieger aus dem Kriege hervorgeht, der angezettelt wurde, um es zu vernichten. Und Herr Roosevelt ist ebenso wenig der „edle Freund des englischen Volkes“ und mag er noch so viele Tropfen auf den heißen Stein der britischen Niederlage träufeln, wie der „Vorläufer der westlichen Hemisphäre“ — er ist nichts anderes als das, was er schon als fünfundsundzwanzigjähriger im Jahre 1907 war — der Knecht des Kapitals, der Bevollmächtigte derer, die es besitzen und die mit diesem Besitze herrschen wollen!

Der Advokat hat diesmal freilich schlechte Dienste getan. Daß aus dem Spiele Ernst wurde, hat er erst erkannt, als die Entscheidungen schon gefallen waren, und wenn er seitdem in nervöser Hast versucht, überall neue Forderungen zu schüren, so hat er dabei unwiderlegbare Argumente seiner Gegner zu bekämpfen. Sie erklären nüchtern, daß weitere Investitionen nur den Verlust an dem bereits verlorenen gegangenen Geschäft erhöhen werden. Gerade durch die Ereignisse der letzten Wochen hat diese Weise Betrachtungsweise wieder neue Nahrung erhalten. Für das Ansehen der Vereinigten Staaten wurde der Balkanfeldzug zu einer schweren Einbuße, weil Herr Roosevelt zu offensichtlich seine Finger in diesem verlorenen Spiele hatte und an seiner Entscheidung schuldig war. Er glaubte, der deutschen Kriegsführung eine „zweite Front“ aufbauen zu können und entsandte zu diesem Zweck nach bewährtem Weltkriegsmuster einen politisierenden Oberst, in dessen Fußstapfen aber erwuchs — der deutsche Balkanpieg!

### Hankee-Imperialismus mit goldenen Kugeln

#### Chile lehnt plumpen Uebervorteilungsversuch der USA. ab

Santiago de Chile, 2. Mai. Das chilenische Finanzministerium hat am 1. Mai ein amerikanisches Angebot einer 5-Millionen-Dollar-Anleihe abgelehnt, weil es die von der Washingtoner Export- und Importbank an die Gewährung der Anleihe geknüpften Bedingungen für untragbar hält.

Offenbar haben die Vereinigten Staaten wieder einmal versucht, mit goldenen Kugeln ihre hankeimperialistischen Zielsetzungen auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet durchzusetzen. Wieder einmal mehr ist damit der Beweis geliefert, daß die Vereinigten Staaten von der panamerikanischen Idee nur insoweit erfüllt und „begeistert“ sind, als diese sich ihren eigenen Zwecksetzungen dienlich machen läßt. Sie sind, wie sich im Falle Chiles zeigt, nicht einmal bereit, den verhältnismäßig geringen Betrag von 5 Millionen Dollar einer der sonst so sehr umworbenen überamerikanischen „Schwächerrepubliken“ ohne politische Nebengeschäfte zur Verfügung zu stellen.



Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dr. Ley sprach in der Deutschlandhalle. Im Rahmen einer feierlichen Feierstunde überreichte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Nachmittag des nationalen Feiertages des deutschen Volkes in der Deutschlandhalle 300 Arbeitskameraden aus allen Gauen Großdeutschlands das ihnen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz.

Kroatistisches Judentumgesetz. Der kroatische Ministerrat hat am 30. April in allen drei Lesungen ein Judentumgesetz beschlossen das am gleichen Tage unterzeichnet wurde. Das Gesetz enthält in seinen Grundzügen der deutschen Rassenauffassung.

Judischer Dollarschieber festgenommen. Die japanische Polizei hat einen gewissen Tormann, einen Juden, wegen Devisenschiebungen verhaftet. Tormann war nicht angemeldet und lebte in Tokio „wie ein Lord“, obwohl er ohne Mittel in Japan angekommen ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß Tormann sich hauptsächlich mit Dollarschiebungen beschäftigte.

Anklage gegen Standard Oil Company. Die Staatsanwaltschaft von La Paz in Bolivien hat Anklage gegen die Standard Oil Company erhoben wegen Sabotage während des Chaco-Krieges. Die Standard Oil Company hat sich während des Chaco-Krieges geweigert, die Armee ausreichend mit Brennstoff zu versorgen und die Diefelder dem Kriegsbedarf entsprechend auszubeten.

Britische Getreidiebe. Das englische Oberkommando hat, wie „Tribuna“ aus Beirut meldet, die transjordanischen Getreidenorrie mit Beschlagnahme, um einen großen Teil davon zur Versorgung der britischen Streitkräfte nach Ägypten abzuführen. Die transjordanischen Beduinen haben nach der gleichen Meldung Protestkundgebungen gegen diesen englischen Eingriff veranstaltet, der sich bereits in einem Mangel an Brot auszuwirken beginnt.

30 Verhaftungen in Ludnan. Der von den Sunniten der oereinigten Provinzen Indiens proklamierte „jivile Ungehorsam“ wird mit derartigem Eifer durchgeführt, daß die Polizei in Ludnan bereits 30 Personen verhaftet hat. Im Bundesstaat dauert der Proteststreik gegen die neue Steuererhebung an. Allein in Amritsar jährt man 30 000 Arbeitslose.

Ungeheure finanzielle Belastung Ägyptens. Nach einer Denkschrift des ägyptischen Finanzministers Badawi Pascha weist der ägyptische Staatshaushalt von 1941 eine Senkung der Einnahmen um 2 448 000 ägyptische Pfund und eine Erhöhung der Ausgaben um 5 044 000 ägyptische Pfund auf. Der Finanzminister erklärte weiter, daß im Vergleich zur Vorkriegszeit die Einnahmen um 4,5 Millionen gesunken und die Ausgaben um fast 4 Millionen ägyptische Pfund zugenommen sind.

Seuche zum Schutz der nationalen Verteidigung in Japan. Mit Wirkung vom 10. Mai wird auf Grund eines Kabinettsbeschlusses ein Gesetz zum Schutze der nationalen Verteidigung in Kraft treten. Es sieht in der Hauptsache den Schutz von Geheimnissen militärischer, diplomatischer und wirtschaftlicher Art sowie eine allgemeine Spionageabwehr vor. Die meisten Vergehen gegen dieses Gesetz werden mit dem Tode bestraft.

Auslandsdeutsche Spenden für Soldatenheime. Die spontane Sammlung für die Soldatenheime anlässlich der Feiern des Führer-Geburtstages in den deutschen Gemeinschaften Chile's erbrachten 120 000 Chilepesos.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 3. Mai 1941

Vordunkelungszeit: 3. Mai von 20.38 bis 6.01

Amfisches. Ernannt wurde zum Obersteuerinspektor der Steuerinspektor Mast beim Finanzamt Freudenstadt, zum Obersteuersekretär der Steuersekretär G. D. H. n. e. r. beim Finanzamt Neudorf und zum Steuersekretär der Steuerassistentin W. a. l. z. Martin beim Finanzamt Hirsau.

Bei der Verleihung der Gaudiplome durch den Herrn Gauleiter Murr anlässlich der 10. Arbeitstagung am 28. 4. 1941 in Stuttgart erhielt auch die Firma Karl Kaltenbach & Söhne eine Gaudiplome für hervorragende Leistungen für ein weiteres Jahr und damit zum dritten Male verliehen.

„Grüner-Baum“-Nachtspiele zeigen heute Samstag und morgen Sonntag den Tobis-Film „Stern von Rio“. Ein abenteuerlicher Film von brasilianischen Diamantenhändlern, internationalen Juwelenhändlern, einem merkwürdigen Detektiv und der rätselhaften, temperamentvollen Tänzerin Concha, deren Leben auf geheimnisvolle Weise sich mit dem des Nischenamanten „Stern von Rio“ verknüpft. Besonders sehenswert ist die W. o. h. e. n. s. c. h. a. u. Gegenstand an der Süd-Ostfront; Parade in Prag; Ritterkreuzträger O. G. e. f. e. r. in Brno; U-Boote am Feind.

Calw, 2. Mai. (Wegen Milchfäulung ins Gefängnis.) Unter der Anklage, Lebensmittel verfälscht und in Verkehr gebracht zu haben, mußte sich vorgestern eine ledige Bäuerin aus G. e. h. i. n. g. e. n vor dem Amtsgericht Calw verantworten. Die Angeklagte hatte, wie der Leiter der Molkerei G. e. h. i. n. g. e. n bezeugte und ein Gutachten des Chem. Untersuchungsamts Stuttgart ausweist, Milch mit einem Fremdwasserzusatz von 30 v. H. angeliefert. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen eines Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu einer sofort zu vollstreckenden Freiheitsstrafe von 8 Wochen Gefängnis, sowie zur Erlegung der Kosten des Verfahrens. Die Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

Horb, 3. Mai. (Todesfall.) Gestorben ist Eduard Kreidler, 70 Jahre alt, früherer Garkhausbesitzer zum „Wilden Mann“.

109. Balthagen a. C. (17 000 Pflanzen gez.) In dem kleinen Dorf Döhlenbach sollten im Walde die Pflanzen gez. werden. Da sich auf die Bekanntmachung durch die Ortsstelle niemand meldete, übernahm die NS-Frauenenschaft die Arbeit. 26 Frauen beteiligten sich dabei. So konnten an zwei Tagen 17 000 Pflanzen gez. werden.

Eröffnung der Theaterwoche der Hitler-Jugend. Am Sonntag vormittag um 11 Uhr wird im Kleinen Haus der Württ. Staatstheater die Theaterwoche der Schwäbischen Hitler-Jugend eröffnet. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier wird die Ansprache des Schirmherrn der Theaterwoche, Gauleiter Reichsstatthalter Murr, stehen. Der Reichsdramaturg Dr. Schöffer, der im letzten Augenblick dienstlich verhindert wurde, bereits bei der Eröffnung zugegen zu sein, wird vertreten durch den Dichter und Staatspreisträger Friedrich Petz, der in Stuttgart besonders durch sein Drama: „Marsch der Veteranen“ bekannt ist. Petz, der ein Angehöriger der Weltkriegsgeneration ist, wird zum Thema sprechen: „Krieg und Drama — Dichter und Soldat“.

Kempten. (Gefängnis für Fernbleiben vom Arbeitsplatz.) Wegen pflichtwidrigen Fernbleibens von seinem Arbeitsplatz verurteilte das Amtsgericht Kempten den 23jährigen Konrad Stauber zu fünf Monaten Gefängnis und ordnete die sofortige Vollstreckung der Strafe an. Er war im Sommer 1940 trotz wiederholter Mahnungen des öfteren seinem Arbeitsplatz ferngeblieben.

Hohe Strafen für verbotenen Tauschhandel

Stuttgart. Eine Frau B. aus Waldsee, die seit Kriegsbeginn einen schwindehaften verbotenen Handel mit verschiedenen der Bewirtschaftung unterliegenden Lebensmitteln und mit anderen Waren trieb, verstand es auch, einen Stuttgarter Schneidermeister zur Abgabe von zwei Anzugstoffen ohne Punkte zu bewegen, und übergab ihm dafür im Tauschweg 12,5 Kilogramm Krähbutter, 2,5 Kilogramm Butter, 5 Kilogramm Käse und zwei Würste. Frau B. gelang es außerdem, von einem Stuttgarter Textilwarengeschäft vier Paar Damenstrümpfe ohne Punkte zu erhalten, nachdem sie dem Inhaber dieser Firma einige Kilo Geflügel „gefälligkeitshalber“ besorgt hatte.

Die Stuttgarter Beteiligten an diesen Zwiderhandlungen gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung wurden von der Ordnungstrafstelle des Städt. Ernährungsamts und des Wirtschaftsamts wegen Abgabe von bezugsbeschränkten Waren ohne Bezugsberechtigung mit hohen Ordnungsstrafen belegt. Die aus dem verbotenen Tauschgeschäft des Schneidermeisters noch vorhandenen Lebensmittel wurden eingezogen. Frau B., die geschäftstüchtige Antifertin zu diesem „Dhne“-Handel, sieht ihrer gerichtlichen Strafe entgegen.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 2. Mai. Die Börse verlief sehr still bei vorwiegend etwas schwächerer Tendenz, namentlich für die schwächeren Werte.

Württ. Wertpapierbörse vom 2. Mai. Aktien still und uneinheitlich. Renten behauptet. Die Aktienmärkte hatten ruhiges Geschäft. Die Kursgestaltung war dabei nicht gleichmäßig. Es ergaben sich einige Befestigungen, andererseits aber auch Schwächerungen. Schwächer lagen u. a. Banatien. Am Rentenmarkt hielt der Anlagebedarf an.

Preissetzung von Einheits-Luftschuhpreisen. Um den Luftschuhgemeinwesen die Anschaffung von weiteren Luftschuhpreisen zu ermöglichen, wurden folgende Preise festgesetzt, die nicht überschritten werden dürfen: Die Abnahme a) von 1 bis 10 Einheits-Luftschuhpreisen einsehl. 5 Meter Schlauch 16 RM., einsehl. 2,50 Meter Schlauch 14,50 RM., b) von mindestens 11 Einheits-Luftschuhpreisen einsehl. 5 Meter Schlauch 15,50 RM., einsehl. 2,50 Meter Schlauch 14 RM.

Kartenspflicht für Miretti. Für den Bezug von Miretti (Milchprodukt) ist die Kartenspflicht angeordnet worden. Es darf alle nur auf die ausgetesteten Bezugs- bzw. Großbezugscheine abgegeben oder bezogen werden.

Siberischer Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 9 Ferkel, 2 Ochsen, 20 Kühe, 29 Kalbchen, 56 Stück Jungvieh, 3 Mutter-schweine, 567 Milchschweine, 6 Läufer. Preise: Ferkel 180-320, Kühe 420-640, Kalbchen 480-650, Jungvieh 160-250, Mutter-schweine 228-245, Milchschweine 35-45, Läufer 72-90 RM.

Gefunden:

Calw: Hermine Foweder geb. Balz.  
Waldorf: Albert Balz, Landwirt, beim Vieh, 7 im Reib. Vog. Wildbad.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felde stehenden Hauptschriftleiters Dieter Vaul, Ludwig Vaul in Altensteig Druck u. Verlag Buchdruckerei Vaul in Altensteig; Jurgelt Verl. 3 g. l. l. g.

Das richtige Wundpflaster für Schnitt-, Quetsch-, Schlag-, Stich-, Riß- und Brandwunden heißt: Trauma Plast

RdF. - Wanderung Sonntag, 1/2 Uhr Frühwanderung ab Marktplatz, Spielberg, Egenhausen. Rückkehr 1/2 12 Uhr. Alle Volksgenossen werden zur Teilnahme eingeladen. Ortswanderwart.

Herzstörungen...? Herzklappen, Schwindelgefühle, Atemnot! Dann „Herzkraft“ nehmen. Es stärkt das Herz, es beseitigt Besserung. Flasche 2,70, in Apotheken, Prospekt gratis. Handelspost. Central, Hofrat V. Meyer, Bad Cannstatt.

1/2 Huhn ist, das nicht jeden Tag legt. Mit dem auf biologischer Grundlage hergestellten Legpulver Dalko erzielen Hühnerhalter verblassende Erfolge. Probedeutel für 20 Tage pro Huhn ausreichend. 4.4.45 franko Nachnahme. Vertreter gesucht. Otto Koch, Wödenbach 117 Odenwald / Chemische Fabrik.

Für bessere Verdauung Weinacher Sprudel. Begünstigt Ihren Stoffwechsel. Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oeynhausen.

Photorahmen in einfacher und besserer Ausführung sind wieder in allen Größen vorrätig in der Buchhandlung Lauh.

Altensteig, den 3. Mai 1941 Dankfagung Für alle ehrenhaft und aufrichtig erwiesene Liebe während der langen Leidensstage unserer lieben Entschlafenen Elisabeth Volz, geb. Reule Straßenswartswitwe sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen wir auf diesem Wege nochmals unseren innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Bis auf weiteres ist das Hirschkafee Samstag, Sonntag u. Montag wieder geöffnet Fr. Flaig, Hirschkafee Brille helle Einfassung vom „Waldfrieden“ zur Stadt verloren Abzugeben gegen Belohnung im „Waldfrieden“.

Stechende Sühneraugen werden Sie schnell los durch SAHUKO-Sühneraugen-Tropfen. In 6 Tagen werden Sühneraugen, Wollen und harte Haut mit Stumpf und Stiel schmerzlos entfernt. Machen Sie noch heute einen Versuch. Packung 65 Pf. Zu haben bei: Schwarzwalddrogerie Fritz Schlumberger

Mundharmonikas in schöner Auswahl sowie Straßen- und Touristen-Karten empfiehlt die Buchhandlung Lauh Altensteig

Altensteig Verkauft ein neues Gullenfaß mit eisernem Zerteller Georg Gutekunst, Küfer Waldorf Zwei Ziegen eine neunehtig, eine hochtrüchtig, verkauft Hausnummer 134 Heute noch zu Friseur Weinsteil Kirchliche Nachrichten 4. Mai. Jubilate, 1/2 10 Uhr Predigt, 1/2 11 Uhr Kinderkirche. Dienstag abend 8 Uhr Kriegesbestände in der Kirche Methodistengemeinde Sonntag 10 u. 17 Uhr Predigt 11 Uhr S.-Schule; Mittwoch 20 1/2 Uhr Gebetsstunde. Tierärztl. Sonntagsdienst Tierarzt Leistner Tel. 281